

Laibacher Zeitung.



Abonnementspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inzerionsgebühr: Für kleine Anzeigte bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h. Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Steingraben Nr. 2, die Redaktion Dalmatinsgasse Nr. 8. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 10. August d. J. den Ministerialsekretär Dr. Eduard Fischer von See zum Sektionsrath des Patentamtes und den Baurat in diesem Amte Karl Rubricius zum Regierungsrate darselbst allergnädigst zu ernennen geruht.

Callm p.

Verordnung des k. k. Finanzministeriums vom 20. August 1903,

betreffend die für den Monat September 1903 das Aufgeld bestimmend, welches bei Verwendung von Silbergülden zur Zahlung der Zollgebühren zu entrichten ist.

Mit Bezug auf Artikel XIV des Gesetzes vom 25. Mai 1882, R. G. Bl. Nr. 47, wird in Einberührung mit dem königl. ungar. Finanzministerium für den Geltungsbereich des erwähnten Gesetzes und denjenigen Fällen, in welchen bei Zahlung von Zöllen und Nebengebühren, dann bei Sicherstellung dieser Aufgaben statt Goldgülden Silbergülden zur Verwendung kommen, ein Aufgeld von neunzehn einhalb (19,5) Prozent in Silber zu entrichten ist.

Böhm p.

- Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 22. und 23. August 1903 (Nr. 191 und 192) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:
- Nr. 181 „Der Tiroler Wastl“ vom 16. August 1903.
- zweite Auflage der Nr. 30 (146) (Die ganze Akerisei) der „Kühnerei“.
- Nr. 233 „Kulturna Nového Kulta“, Bd. XIII, Heft II.
- Nr. 223 „Právo Lidu“ vom 17. August 1903.
- Nr. 32 „Hlas z Siona“ vom 13. August 1903.
- Nr. 33 „Braunauer Deutsche Nachrichten“ vom 14. August 1903.
- Nr. 33 „Alldeutsche Bauern-Zeitung“ vom 15. August 1903.
- Nr. 2 „Gazeta podtatrzenska“ vom 17. August 1903.
- Nr. 59 „Nowiny“ vom 15. August 1903.
- Nr. 66 „Radikální Listy“ vom 19. August 1903.
- Nr. 233 „Kulturna Nového Kulta“, Svazek XIII, Kalendár Revolučního na rok 1904, Sošit III.
- Nr. 33 „Norböhmische Volksstimme“ vom 15. August 1903.
- Nr. 109 und 110 „Lidové Noviny“ vom 22. und 23. Juni 1903.
- Nr. 32 „Nase Snahy“ vom 14. August 1903.

Feuilleton.

Die Familie Humbert.

In den letzten Tagen weifte ein hervorragender französischer Politiker in Wien, der die Familie Humbert zu Zeiten ihres Glanzes kannte und namentlich oft Gelegenheit hatte, zur Zeit, da Gustav Humbert Sektionsminister war, beim damaligen Präsidenten der Republik, Herrn Grévy, mit der Familie Humbert zusammenzutreffen. Diese Persönlichkeit äußerte sich über diese Personlichkeit gegenüber dem „Fremdenblatte“ gegenüber

Wien: Meine Bekanntschaft mit Frédéric Humbert datiert aus jener Zeit, da derselbe, so wie ich, Abgeordneter der französischen Kammer war und wir beide der radikalen Partei angehörten. Meine Bekanntschaft mit ihm hörten in dem Augenblicke auf, als Frédéric Humbert, unter dem Einflusse seiner politischen Überzeugung sich in die Arme warf; offenbar erwartete sich Madame Humbert von dem Triumphe des „braven“ General großen materielle Vorteile und sie war daher eine begeisterte Anhängerin dieses politischen Abenteurers. Ich bin ganz erstaunt darüber, welche kolossale Summen Madame Humbert, wie es sich jetzt aus dem Prozesse herausgestellt hat, für ihre Toilette und für die Befriedigung ihrer Luxusbedürfnisse verwendet. Denn Madame Humbert war alles eher, als was man in Paris eine grande dame du monde nennt. Ihre Toiletten waren meist einfach und niemals waren sie ein Gegenstand des Gesprächs in der

- Nr. 33 „Monitor“ vom 16. August 1903.
- Nr. 15 „Prawda i prawo“ vom 15. August 1903.
- Nr. 172 „Difio“ vom 14. August 1903.
- Nr. 16 „Kolejarz“ vom 15. August 1903.

Nichtamtlicher Teil.

Die Ermordung des Konsuls Kostkowsky.

Aus Konstantinopel erhält die „Pol. Korr.“ über die Ermordung des Konsuls Kostkowsky in Monastir folgende beachtenswerte Darstellung, die auf Konsularberichten und dem Ergebnisse der türkischen Untersuchung beruht.

Die Tat erfolgte beim Karakol (Wachhaus) „Nuzhetie“. Kostkowsky war in Zivil gekleidet und trug nur die Beamtenmütze. In seiner Begleitung befand sich kein Kawaß, sondern nur sein Hauslehrer. Als der Wagen bei dem als Wachposten stehenden Gendarm Halim (welcher tatsächlich Albanier und „Reformgendarmerie“ war, das heißt bei der jüngsten Reformdurchführung aufgenommen wurde) vorüberfuhr und dieser nicht die vorgeschriebene Ehrenbezeigung leistete, ließ der Konsul halten und rief aus dem etwas vorgefahrenen Wagen, nach rückwärts gewendet: „Warum grüßt du nicht? Weißt du nicht, wer ich bin?“ Der Gendarm antwortete: „Bilmem“ (Ich weiß nicht) und lud sein Gewehr. Kostkowsky rief ihm zu: „Du weißt nicht, was du tust.“ Schon frachte aber der erste Schuß, welcher den Wagen streifte. Es folgte rasch der zweite, welcher den aufsteigenden Konsul in die Brust traf. Derselbe fiel nieder, Halim trat an den Verwundeten heran, legte das Gewehr knapp an und zerschmetterte ihm den Kopf. Daß der Schuß mit knapper Anlegung abgegeben worden ist, war auch daraus zu ersehen, daß die Mütze des Ermordeten halb verbrannt wurde. Der Kamerad des Mörders, welcher gleichfalls hingerichtet worden ist, versetzte dem sterbenden, vielleicht schon toten Konsul Kolbenstöße und zerschmetterte ihm unter anderem den Kiefer. Die übrigen Gendarmen, welche herauseilten, gaben auf den rasch davonfahrenden Wagen vier Schüsse ab. Die zwei Offiziere, welche degradiert wurden, schmähten den Leichnam. Als der Wagen bei der weitergelegenen Militärbücherei vorbeifuhr, wurde auf denselben geschossen, wobei die Pferde an Hals

und Schulter verletzt wurden. Die Individuen, welche diese Schüsse abgaben, wurden bisher noch nicht eruiert und daher auch noch nicht bestraft. Dies ist gleichfalls ein Beweis, daß, wie bereits gemeldet, dem Attentat ein türkisches Komplott zugrunde lag und dem Konsul auf der Fahrt zur Stadt noch weitere Hinterhalte gelegt waren. Als sodann der Wagen mit den blutigen Pferden im schnellsten Tempo in der Stadt ankam, wurde, noch ehe der Konsul darüber etwas mitteilen konnte, die Bluttat sofort erraten und es wurden von mohammedanischer Seite Drohungen laut, daß noch andere Konsulmorde folgen werden.

Aus Konstantinopel erhält die „Pol. Korr.“ über die Ermordung des Konsuls Kostkowsky in Monastir folgende beachtenswerte Darstellung, die auf Konsularberichten und dem Ergebnisse der türkischen Untersuchung beruht. Die Tat erfolgte beim Karakol (Wachhaus) „Nuzhetie“. Kostkowsky war in Zivil gekleidet und trug nur die Beamtenmütze. In seiner Begleitung befand sich kein Kawaß, sondern nur sein Hauslehrer. Als der Wagen bei dem als Wachposten stehenden Gendarm Halim (welcher tatsächlich Albanier und „Reformgendarmerie“ war, das heißt bei der jüngsten Reformdurchführung aufgenommen wurde) vorüberfuhr und dieser nicht die vorgeschriebene Ehrenbezeigung leistete, ließ der Konsul halten und rief aus dem etwas vorgefahrenen Wagen, nach rückwärts gewendet: „Warum grüßt du nicht? Weißt du nicht, wer ich bin?“ Der Gendarm antwortete: „Bilmem“ (Ich weiß nicht) und lud sein Gewehr. Kostkowsky rief ihm zu: „Du weißt nicht, was du tust.“ Schon frachte aber der erste Schuß, welcher den Wagen streifte. Es folgte rasch der zweite, welcher den aufsteigenden Konsul in die Brust traf. Derselbe fiel nieder, Halim trat an den Verwundeten heran, legte das Gewehr knapp an und zerschmetterte ihm den Kopf. Daß der Schuß mit knapper Anlegung abgegeben worden ist, war auch daraus zu ersehen, daß die Mütze des Ermordeten halb verbrannt wurde. Der Kamerad des Mörders, welcher gleichfalls hingerichtet worden ist, versetzte dem sterbenden, vielleicht schon toten Konsul Kolbenstöße und zerschmetterte ihm unter anderem den Kiefer. Die übrigen Gendarmen, welche herauseilten, gaben auf den rasch davonfahrenden Wagen vier Schüsse ab. Die zwei Offiziere, welche degradiert wurden, schmähten den Leichnam. Als der Wagen bei der weitergelegenen Militärbücherei vorbeifuhr, wurde auf denselben geschossen, wobei die Pferde an Hals

und Schulter verletzt wurden. Die Individuen, welche diese Schüsse abgaben, wurden bisher noch nicht eruiert und daher auch noch nicht bestraft. Dies ist gleichfalls ein Beweis, daß, wie bereits gemeldet, dem Attentat ein türkisches Komplott zugrunde lag und dem Konsul auf der Fahrt zur Stadt noch weitere Hinterhalte gelegt waren. Als sodann der Wagen mit den blutigen Pferden im schnellsten Tempo in der Stadt ankam, wurde, noch ehe der Konsul darüber etwas mitteilen konnte, die Bluttat sofort erraten und es wurden von mohammedanischer Seite Drohungen laut, daß noch andere Konsulmorde folgen werden.

Von türkenfreundlicher Seite bemüht man sich fortgesetzt, das Verbrechen von Monastir durch Vertuschung verschiedener Erwägungen, Beschuldigungen und Zweifel in milderem Lichte erscheinen zu lassen. Siedurch erweist man jedoch den Interessen aller Europäer in der Türkei sowie den Türken selbst schlechte Dienste. Es ist auch ungerechtfertigt, wenn man den verbannten Wali, Divisionsgeneral Ali Riza Pascha, mit dem Glorienschein eines Mustervali umgibt und behauptet, daß er unschuldigerweise dem Attentate zum Opfer gefallen sei. Durch den Hinweis auf die militärische Tüchtigkeit des Abgesetzten, auf seine Dienstreise in der preussischen Armee und die Sympathien, die er sich dadurch bei den Deutschen erworben hat, kann man nicht das Geringste an der feststehenden Tatsache ändern, daß Ali Riza Pascha, ob aus persönlichen Gefühlen oder unter dem Einflusse der Stimmung der erregten Mohammedaner in Monastir, mag dahingestellt bleiben, sich auf seinem Posten ausgesprochen europäerfeindlich benahm, durch Haltung und Beispiel der Garnison demgemäßige Richtung gab, somit die Möglichkeit eines solchen Attentates gewissermaßen förderte und indirekt moralisch für dasselbe verantwortlich gemacht werden muß. Seine Bestimmungen traten auch noch nach der Bluttat klar zutage, als er die Mörder vor ein Zivilgericht stellen wollte und offiziell an das russische Konsulat das Ansuchen richtete, die drei Revolver, welche angeblich der Konsul, dessen Hauslehrer und der Konsultrager trugen, auszuliefern. Die Wachmannschaft des Karakol suchte nämlich anfangs das Attentat dadurch zu rechtfertigen, daß sie angab, von den drei genannten Personen mit Revolvern bedroht worden zu sein.

Lügenhaft befallenen Personen selbst von der Wahrheit ihrer Behauptungen überzeugt sind.

Madame Humbert war nun so eine gewohnheitsmäßige Lügnerin und deshalb übte sie auch eine Art Suggestion auf alle Personen in der Richtung aus, daß man ihren Worten sehr rasch vertraute. Ihr spießbürgerliches schlichtes Auftreten, der Mangel aller blendenden Eigenschaften erhöhte natürlich nur das Vertrauen in Madame Humbert. In ihrem Hause verkehrte die beste Gesellschaft, da sie ja die Schwiegertochter eines Justizministers und die Gattin eines Abgeordneten war. Niemand von allen Leuten, die zu den Gästen des Hauses Humbert zählten, hatte eine Ahnung, daß einmal diese Bourgeoisfamilie, die so gute Diners gab, die so philiströs lebte, von der auch nicht das kleinste Abenteuer bekannt war, im Mittelpunkt der sensationellsten Schwindelaffäre stehen würde. Die Tochter der Madame Humbert, Fräulein Eva, galt allgemein als eine ausgezeichnete Partie, und ich verrate kein Geheimnis, wenn ich erzähle, daß Fräulein Eva Humbert nahe daran war, Madame Deschanel zu werden und daß erst ein Hindernis, welches im letzten Momente eintrat, Schuld daran trägt, wenn heute der frühere Präsident der französischen Kammer, eine der Leuchten der gemäßigt-republikanischen Partei, nicht Schwiegerohn der Madame Humbert ist.

Was Herrn Frédéric Humbert anbelangt, so ist dies ein Mann von nicht geringer Intelligenz, aber von absoluter Willenlosigkeit. Ich bin überzeugt, daß er von Anfang an nicht in die Pläne seiner Frau eingeweiht war, sondern erst allmählich von ihr in die Affäre mitverwickelt wurde. Denn Frédéric Humbert war, wie auch sein Vater, der frühere Justiz-

Die Unrichtigkeit dieser sowie aller anderen Angaben der türkischen Darstellung, durch welche das Verbrechen abgeschwächt werden sollte, wurden durch die kriegsgerichtliche Untersuchung konstatiert. Daß diese in unparteiischer Weise geführt wurde, ist freilich das Verdienst des russischen Botschaftsdragonars Mandelstam, welcher der Untersuchung beistand und alle Erhebungen überwachte. Nebenbei bemerkt, ist sein Eintreffen aus Ueskiib, wo er das Konsulat leitete, in Monastir ein zufälliges gewesen. Er hatte kurzen Urlaub genommen und wollte Kostrowsky in Monastir einen Besuch abstatten, fand jedoch nur mehr die Gelegenheit, die Untersuchung über dessen Ermordung zu überwachen. Die von französischen Blättern beharrlich verbreiteten Nachrichten über das Verschwinden Mandelstams sind vollkommen unbegründet.

Politische Uebersicht.

Laibach, 24. August.

Der Krakauer „Czas“ veröffentlicht eine Zuschrift des Abg. Grafen Anton Wodzicki, worin derselbe erklärt, es sei Pflicht jedes österreichischen Patrioten, in diesem schweren Augenblicke seine warnende Stimme zu erheben. Bei aller Sympathie für die Ungarn werde sich kein österreichischer Politiker bereit finden, in eine nationale Zertrümmerung der Armee zu willigen. Es sei stets die Politik des Polenklubs gewesen, das Hauptaugenmerk auf die Erhaltung der Großmachtstellung und der militärischen Stärke der Monarchie zu richten. Es könne dem Polenklub nicht zugemutet werden, für einen Ausgleich zu stimmen, wenn Oesterreich 65 Prozent zur Erhaltung eines ungarischen Nationalheeres beitragen soll.

Zur Erinnerung an seine Wahl zum Könige und die Rückkehr der Dynastie Karagjorgjevič auf den serbischen Thron stiftete König Peter I. eine goldene Erinnerungsmedaille, welche auf der vorderen Seite das Bild des Königs und die Inschrift „Peter I., König von Serbien“, auf der Rückseite „Zur Erinnerung an die Wahl König Peters I., 1804—1903“ trägt. Die Medaille wurde den männlichen Mitgliedern der königlichen Familie, sämtlichen Ministern, den Mitgliedern der Nationalversammlung und allen aktiven Offizieren aus der Zeit der Wahl Peter I. zum Könige verliehen. — Die Meldungen auswärtiger Blätter, wonach im serbischen Finanzministerium große Veruntreuungen entdeckt worden sein sollen, entbehrt jeder Grundlage. Ein im Finanzministerium eingesetzter Ausschuß, der mit der Aufgabe betraut ist, die Buchführung zu überprüfen, hat bisher keine nennenswerten Veruntreuungen konstatiert.

Mit Bezug auf die Nachricht eines Brüsseler Blattes über die Eventualität der Besetzung einzelner Punkte der Türkei seitens mehrerer Mächte für den Fall, daß die Pforte sich unfähig erweisen sollte, bald eine normale Situation zu schaffen, wird in diplomatischen Kreisen erklärt, daß diese Kombination unmöglich ernst genommen werden könne und eine Diskussion nicht verdiene.

minister, immer ein ehelicher Mann gewesen und galt allgemein als eine nützliche Mittelmaßigkeit. Nie war bei ihm eine Spur von Abenteuerlust zu bemerken. Wohl aber wußte man, daß er sich ganz dem Einflusse seiner Frau hingabe, und oft wurde er geneckt, weil er ein so großer Pantoffelheld war.

Die amüsanteste und geistreichste Persönlichkeit in der Familie Humbert ist aber unstreitig einer der Brüder der Madame Humbert, Herr Romain Daurignac. Zur Zeit des Präsidents Erévy verkehrten die Humberts besonders viel im Elysée, und Herr Romain Daurignac war ein häufiger und gern gesehener Gast bei dem damaligen Präsidenten der Republik. Er verstand es nämlich, in der wichtigsten und amüsantesten Weise seine Abenteuer in Südamerika zu schildern, und ich erinnere mich noch, als ob es gestern gewesen wäre, an eine Jagd in Rambouillet, an der auch Herr Romain Daurignac auf Einladung des Präsidenten teilnahm. Das Dejeuner wird mir immer in Gedächtnis bleiben. Die ganze Gesellschaft kam nicht einen Augenblick aus dem Lachen heraus, während Herr Romain Daurignac seine phantastischen und abenteuerlichen Geschichten aus Südamerika zum besten gab. Der alte Präsident Erévy wand sich förmlich unter Dachkrämpfen, und Herr Romain Daurignac war damals, so wie heute, nur in anderem Sinne, ein Held des Tages. Er ist, wie Sie aus diesen kleinen Zügen ersähen können, seiner Schwester, die gar keinen Sinn für Humor hatte, durchaus unähnlich, trotzdem aber bestand das beste Verhältnis zwischen den Geschwistern, und es kann keinem Zweifel unterliegen, daß der eigentliche Helfershelfer der Frau Humbert ihr abenteuerlustiger und witziger Bruder gewesen ist.

Die französischen Blätter billigen einstimmig die Verurteilung der Humberts. Die republikanischen Journale sagen, daß sich jene getäuscht haben, welche hofften, daß aus diesem Prozesse ein großer politischer Skandal herauswachsen würde. Die oppositionellen Blätter behaupten, daß der Prozeß kein volles Licht in die Angelegenheit brachte, weil die Regierung ein Interesse daran gehabt habe, Enthüllungen zu verhindern. Der „Figaro“ sagt, die ganze Sache habe ebenso geschloffen, wie sie begonnen: mit einem Schwindel. „Gaulois“ meint, daß nur die Enthüllung Therese Humberts die Geschwornen so streng gestimmt habe. Das Blatt bedauert, daß die geheimen Akten nicht vorgelegt wurden. Der „Matin“ findet das Urteil viel schärfer als man erwartet habe. Der „Radical“ macht sich über die Nationalisten lustig, welche aus dem Prozesse Kapital gegen die Republik schlagen wollten.

In St. Petersburg sind neuere Meldungen aus Persien eingetroffen, die, wie die „Köln. Ztg.“ erfährt, die innere Lage als sehr düster schildern. Trotz der Versicherung, daß die Unruhen endgültig unterdrückt seien, dauere die Gärung in ganzen Lande fort und die Regierung stehe ihr wegen Mangels an Mitteln zur Beruhigung ohnmächtig gegenüber. Auf dem Papiere verfüge sie über 80.000 Mann indisciplinierter Truppen, wovon die Hälfte Reservisten sind. Schon vor mehr als einem Monate erhielt der in Teheran lebende ehemalige Gouverneur von Rescht, Nasreh Sultaneh, den Befehl, 30.000 Reservisten einzuberufen und sie in die ihm bezeichneten Gebiete zur Unterdrückung des Aufstandes zu führen. Die Ausführung dieses Befehles habe man nicht in Angriff nehmen können, weil die Mittel zur Mobilisierung fehlten. Hierauf sei an den Truppenchef in Kaswin der Befehl ergangen, seine Abteilung nach Teheran zu führen und sie Nasreh Sultaneh zur Verfügung zu stellen. Die Truppen versagen den Gehorsam weil sie schon seit mehreren Jahren keinen Sold erhalten hätten. Jetzt stehe die Regierung vor der Notwendigkeit, die Truppen durch zwangsweise Rekrutenaushebung zu ergänzen, wodurch die Gärung im Lande vergrößert werden dürfte. Die Ursachen der Unruhen seien, wie die Korrespondenz betont, nicht nur in dem Fanatismus der Perser und ihrem Hass gegen die Ausländer, sondern weit mehr in der Erbitterung über die unerträglichen wirtschaftlichen Verhältnisse zu suchen.

Tagesneuigkeiten.

— (Auch eine Bauernregel.) Die Zeitschrift der schlesischen Landwirtschaftskammer hatte zu einem Wettbewerbe um gute Mollereisprüche aufgefördert. Darunter befand sich folgende sehr beherzigenswerte Lehre:

Wer feine gute Milch verkauft und mit den Kindern schlechte kauft, wer Butterlieferante ist und selber Margarine frißt, wer schlechtes Auslandsfutter gibt und hinterher zu Klagen liebt, daß er verschleudern muß die Körner: der ist ein Rindvieh ohne Hörner!

Klaus Störtebeckers Glück und Ende.

Roman aus Hamburgs Vergangenheit von Otto Behrend. (67. Fortsetzung.)

„Wohl richtig,“ nahm ihm Johann Ranne das Wort, „aber es bleibt doch Ehrensache der Handelsherren, den anderen Bürgern möglichst wenig an Schoß und Abgaben für einen Fall, wie den vorliegenden, aufzubürden. Und dann ist es für den inneren Frieden der Stadt nicht gut, die schon in den Ämtern bestehende Gärung noch zu befördern.“

„Laßt es doch einmal gründlich zum Austrage kommen,“ warf ihm Horborch wieder entgegen, als der Bürgermeister ihn heftig mit den Worten unterbrach: „Dies ist doch eine Sache, die heute nicht hierher gehört! Wir haben vorderhand Wichtigeres und Eiligeres zu erledigen. Ich bitte also die vota für oder wider die von mir gemachte propositio in ihrem ganzen Umfange beim Ratschreiber Fabrizious abzugeben.“

Die Ratmänner riefen Beifall und traten dann einzeln an den Schreiber heran, der ihre Abstimmung zu Protokoll nahm.

„Also annehmen!“ sprach Herr Nikolaus Schocke wieder, als die Aufzeichnung beendet war, nachdem er einen Blick auf das Pergament geworfen hatte. „Nun bedarf es nur noch, die Führer der Drlogsflotte zu wählen.“

Jetzt trat Herr Albrecht Schreye vor, ein Mann von riesenhaftem Körperwuchse. Ein wenig stockend und verlegen, da er sehr bescheidenen Wesens und kein Meister der Rede war, begann er, an seinem langen dunklen Schnauzbarte drehend, der weit über den schon mit einzelnen Silberfäden durchzogenen, mächtigen Vollbart hervorstand:

— („Weil wir gerade von Mottl...“ Jeder, der über die Menge hinausragt, hat seine Würde auch Generalmusikdirektor von Karlsruhe, so die Öffentlichkeit tritt, von Stimmen empfangen... gleitet, die nicht immer wohlwollend klingen. Die Mottl-„Parfissal“-Conried beständige diese... aufs neue; wo sich Gelegenheiten bot, kommentierte... Fall in einer für Mottl nicht günstigen Weise. In... dafür liegt eben wieder vor. Im Würzburger... 19. d. ist zu lesen: Felix Mottl erklärte der... tung“ auf deren Anfrage hin, er werde den... in New York dirigieren. Er habe dies dem... ausbrüchlich zur Bedingung gemacht. Wäre auch... wenn Mottl an dem Patrimonium der Familie... sich so verführte. Weil wir aber gerade von... In einem Stuttgarter Gästebuche soll sich folgendes... befinden:

„Albert Lorhing war ein Troddl, dies bezeugt Felix Mottl.“

Darunter aber von anderer Hand folgendes: „Und den Lumpen, den Beethoven, wird er sich wohl auch noch loosen.“

— (Eine Warnung an Selbstmörder.) Boord, einer Stadt im Staate Vittoria, hatte... Dürre das Wasserreservoir längere Zeit leer... nach Eintritt der Regenzeit ein größeres... quidenden Rasses vorhanden war, ertränkte... nierter Schulmeister darin. Da der Mann nur... war, blieb weiter nichts übrig, als die Leiche... und zu begraben. „Aber“, sagt ein australisches... Fall gibt zu ernststen Bedenken Anlaß. Selbstmörder... sollten daran denken, daß Australien nicht... Wasser übrig hat, daß sich die Leute darin... Wenn daher der nächste Mann aus einem... ausgefischt wird, so sollte man ihn sorgfältig... Leben erwecken und dann sieben Jahre ins... als eines der schlimmsten Subjekte, die das... weisen hat. Leute, die sich das Leben nehmen... entweder an die See gehen oder sich von einem... zuge überfahren lassen.“

— (Ein Redakteur als Prämie.) Ein... doner Wochenschrift, die sich eines großen... innen erfreut, hat die eigenartige Idee... innen als Prämie den Eheband mit einem... dakteure anzubieten. Der liebenswürdige... 24 Jahre alt; aber er hat sich bereits einen... zu machen gewußt, daß mehr als 3000... und ihre Photographie eingekendet haben. Der... hat nun seinerseits eine großartige Idee... einem derartigen Ansturm auf seine... schließen, der Reihe nach die 3000 Bewerber... terwieiden. Danach erst wird er seine Wahl...

— (Häusliches aus einer angesehnen... Bischofsfamilie.) Bladwoods... Bischof Dr. Blomfield von London war... in zweiter Ehe mit einer Witwe, die ihm... Ehe mehrere Kinder zu den feinsten... es in seiner Familie drei Sorten von... denen natürlich oft Zänkereien entstanden. Ein... mal zwischen der vermischten Nachkommenschaft... Kampfe kam, wurde der Bischof mitten in... von seiner Frau unsanft aufgeführt. „Was... Liebe?“, fragte er etwas ärgerlich. „O... bestürzt herausgebrachte Antwort, „rasch... Moment zu verlieren. Ihre Kinder raufen... dern und bringen unsere Kinder um!“

„Wenn es mir nicht als Annahme... wird, so möchte ich bitten, daß Ranne... wieder geschickt werden. Bei Emden... haben wir unser Bestes getan, aber... — doch noch nicht genug. Deshalb... unsere Pflicht, jetzt das Begonnene zu...

Ein allgemeines Schweigen folgte dem... Jeder gönnte gern dem biedereren... allbeliebten Ranne wiederum die... schaft, doch waren wohl nur wenige, die... mit Freunden sich selbst angeboten hätten.

„Ich bin zwar der jüngste unter den... sprach er, „aber gerade deshalb glaube ich, daß... dieser Angelegenheit äußern zu dürfen, als... noch nicht den Anspruch erheben darf, die... Befehlshaber der Flotte geschickt zu werden... und Ranne haben sich dieser Ehre zu... die herrlichste Waffentat würdig anderen... nicht mehr als recht, wenn auch anderen... gleiche Gelegenheit gegeben wird, sich... Verdienst um unsere Vaterstadt zu erwerben... möchte da die Blicke auf unseren wackeren... meiste, Herrn Nikolaus Schocke, und einen... tapfersten und zugleich verständigsten... Hinrich Venefeldt, lenken.“

Die vorgeschlagene Wahl war eine... schließlich nach dem Sinne aller, selbst... sten, die diesen Männern gern den... Einzelnen beginnenden Beifall... die allgemeine jubelnde Zustimmung an.

„Ich danke zugleich im Namen meines... Venefeldt für die Ehre, welche uns das... der Ratsversammlung erzeigt hat,“ sprach... Bürgermeister, als es stiller zu werden begann.

— (Der Millionär und das — Schwein.) In der Nähe von New York spielte sich jüngst ein Ereignis ab, das erzählt zu werden verdient, weil es praktisch den ganz gewaltigen Unterschied zwischen einem amerikanischen und einem europäischen Millionär demonstriert. Der Millionär James Bill kaufte mit rasender Schnelligkeit in seinem Automobil durch die Felsen, durch die Auen dahin, als sich ihm vergnügt grünten, das fauchende Ungeheuer betrachtete und den Wädem der Maschine sein junges Leben lassen mußte. Herr James Bill war „Gentleman“ genug, seinen Kraftwagen halten zu lassen, um das Unglück, das er angerichtet, im Augenschein zu nehmen. In diesem Augenblicke kam auch schon ein Feldweg heraus der rechtmäßige Besitzer des wüstigen Geschrei die Automobilfahrer im allgemeinen und Herrn James Bill im besonderen; er betrugte sich erst einigermassen, als er sah, daß der Automobilismus mit stummer, aber wirksamer Verehrtheit die Brieftasche hervorholte. Was hätte in diesem Falle ein europäischer Millionär getan? Er hätte aus der Brieftasche einen oder zwei Hundertmark-Bauern hingebraht, hätte sie vornehm und herablassend dem Glücklichen zu kummern, mit seiner Maschine, nach neuen Typen ausschauend, davongefahren. Nicht so Herr James Bill! Als amerikanischer Millionär, der zu rechnen versteht, der Bauer gab natürlich einer übertrieben hohen Preis an, aber James Bill, der den Schweinehandel aus dem „A“ schickte und Bieten wie auf dem Schweinemarke. Schließlich einigte man sich aber doch und der Bauer machte ein zufriedenig bezahlte worden, und dann hat er ja das schöne auszuführen. Aber er hatte die Rechnung ohne James Bill gemacht: Auf einen Wint packt der Führer des Automobils das tote Schwein beim Kopfe, während James an den Hinterräder nachhilt; das fetts Tier wird auf den Kraftwagen gepfercht, und fort rast die Teufelsmaschine gen Lenox hin, dann topfischelnd bemerkt: „Dieser Stadtherr ist doch noch ein größerer Spitzhube als ich.“

— (Die Weiber sind schlauer als die Männer.) Wir lesen im „Globe“ (Herausgeber H. Singer, Verlag von F. Vieweg und Sohn in Braunschweig): Die Frage nach der Herkunft des Feuers muß naturgemäß über des Feuers Ursprung, zu denen jetzt der englische Missionär H. Cole eine neue, jene der Wagogo in Deutsch-Ostafrika hinwürgt. Auch hier wird das Feuer vom Himmel herabgeschickt. Der wesentliche Inhalt ist der folgende: Ursprünglich gab es kein Feuer auf der Erde, darum stieg ein Mann in den Himmeln die Menschen, über die er lachte; im zweiten Himmel über die Menschen auf dem Kopfe, und da lachte er wieder in den dritten Himmel, wo die Menschen auf den Knien rutschten, und auch diese belachte er. Feuer aber, so berichteten ihm die Menschen, liege in Mulungus (Gottes) Hause finden, das im Himmeln die Menschen vor und erhielt die Zusage, morgen solle er das Feuer finden können. Am nächsten Tage führte der Mann die Menschen in welchem eine Anzahl schöner, glänzender Gefäße standen; abseits aber standen zwei unscheinbare, gleichfalls bedeckte Töpfe. Unter all diesen Gefäßen im dem er aber nur Asche und Kohlen, aber kein Feuer fand.

— (Der unschuldige Celsius.) Die Einführung des 100teiligen Thermometers in den Schulen und anderen öffentlichen Anstalten, die vor einigen Jahren vom preussischen Kultusminister angeordnet worden ist, veranlaßte neuerdings die allgemeine Anfrage, wie sich das neue Thermometer bewährt habe. Einer der darauf erstatteten Berichte lautete kurz und treffend: „Das Klima ist hierorts dasselbe geblieben.“

— (Der unschuldige Celsius.) Die Einführung des 100teiligen Thermometers in den Schulen und anderen öffentlichen Anstalten, die vor einigen Jahren vom preussischen Kultusminister angeordnet worden ist, veranlaßte neuerdings die allgemeine Anfrage, wie sich das neue Thermometer bewährt habe. Einer der darauf erstatteten Berichte lautete kurz und treffend: „Das Klima ist hierorts dasselbe geblieben.“

— (Aus der Diözese.) Die unter dem Patronate des krainischen Religionsfondes stehenden Pfarren Babensfeld, politischer Bezirk Voitsch, und Pölland, politischer Bezirk Rudolfswert, wurden dem Pfarradministrator Herrn Adolf Knol, beziehungsweise dem Pfarradministrator Herrn Franz Sturm verliehen.

— (Bezirks-Sanitätsausführung.) Bei der am 20. d. M. in Seisenberg abgehaltenen Wahl des Ausschusses für den Sanitätsbezirk Seisenberg wurden gewählt: Johann Behovec, Gemeindevorsteher und Realitätenbesitzer in Seisenberg, Franz Valant, Schmiedemeister und Realitätenbesitzer in Seisenberg, Franz Maufer, Gemeindevorsteher, Besitzer und Gastwirt in Unterwarmberg; Jakob Dereani, Handelsmann und Realitätenbesitzer in Seisenberg; Ignaz Drel, Gemeindevorsteher und Besitzer in Fuzine bei Zagradec; August Ritter von Föderberg, k. u. k. Major des Rustebandes und Realitätenbesitzer in Seisenberg, und Johann Artar, Grundbesitzer in Triebdorf; zu Stellvertretern: Michael Mirtič, Gemeindevorsteher und Besitzer in Hof, und Bartholomäus Snidovec, Gemeindevorsteher und Besitzer in Hajdovih. Die Wahl des Obmannes und dessen Stellvertreters findet demnächst statt.

— (Wilky Burmeister.) Der zur Zeit auf der dänischen Insel Bornholm weil, hat einen Unfall erlitten, bei dem der berühmte Künstler in der gegenwärtigen konzertlosen Zeit glücklicherweise ohne besonderen Schaden davongekommen ist. Beim Anzünden einer Zigarette explodierte der Inhalt der Streichholzschachtel und brachte dem Künstler eine schwere Brandwunde an der linken Hand bei.

— (Die Filiale des Landeshilfsvereines vom Roten Kreuze für Triest und Istrien), beziehungsweise deren Kuratorium, eröffnet den ordentlichen jährlichen Konturs für die im Jahre 1903 aus den Erträgen des Eisernen Fonds der ständigen Stiftung zu verteilenden Gratualen, und zwar sowohl an im Kriege verwundete, Triest und den Provinzen des Küstenlandes und Dalmatiens angehörige, erwerbsunfähig gewordene Soldaten, als auch an solche Familien im Kriege Gefallener, welche durch deren Verlust ihrer Stütze beraubt worden sind. Die mit den nötigen Beweisdokumenten ausgestatteten stempelfreien Gesuche sind an den Podestà von Triest, als Präfixidenten des Kuratoriums, bis Ende d. M. zu richten. Die näheren Bedingungen können bei allen politischen Behörden erfahren werden.

— (Ein Schumann als Komponist.) Die „Vossische Ztg.“ berichtet: Eine besonders ehrende Anerkennung ist dem weithin bekannt gewordenen Schumannskomponisten Teile in Potsdam zu teil geworden. Er hatte einen neuen, von ihm komponierten Militärmarsch an den Prinzen Albrecht von Preußen, Regenten von Braunschweig, gesandt, mit der Bitte, die Widmung anzunehmen. Unter dem 12. d. hat Teile den Bescheid erhalten, daß der Prinz die Widmung mit Dank annehme und gestatte, den Marsch Prinz Albrechtmarsch zu benennen. In erster Linie werden nun die in Braunschweig stehenden Regimenter und die Regimenter, deren Chef Prinz Albrecht ist, den neuen Marsch erklingen lassen. — Auch bei der englischen Armee ist ein Marsch von Teile, den ein englischer Verleger erworben hat und für die dortige Militärmusik umschreiben ließ, eingeführt worden.

— (Ein Neger als Operntkomponist.) Aus London wird der „Trib.“ geschrieben: Die Negerkunst hat noch nie einen berechtigteren Triumph gefeiert, als jetzt hier im Shaftesbury-Theater mit der komischen Negeroperette „In Dahomey“. Die populärsten Negermelodien, die hier gesungen werden, sind, wie man weiß, von Weißen komponiert und der hier so gefeierte „Negerfänger“ Eugen Stratton ist in Buffalo von deutschen Eltern geboren; er muß sich jeden Abend von neuem schwarz färben. Im Shaftesbury-Theater lernte man dagegen in Herrn Will Marion Cook einen farbigen Komponisten kennen, der seine Operette allabendlich selbst dirigiert und laut die Chöre mitsingt oder leise die Melodien mitsummt, während er, das Gesicht dem Publikum zugewendet, mit dem Feuer und der Lebhaftigkeit des Südländers den Takt schlägt. Herr Cook wurde in Berlin ausgebildet. Einige lyrische Lieder, zu denen der Neger-Poet Paul Laurence Dunbar die Texte gedichtet hat, sind von packender Wirkung und werden populär werden. Hauptzweck der Aufführung der Operette ist aber das Aufstecken zweier schwarzer Komiker, von denen der ernste, gravitätische, phlegmatische, den Pechvogel darstellende Bert A. Williams unwiderstehlich ist. Das Lied, in dem er sein „Pech“ bejammert, ist das drohligste dieser Art, was man hören kann. Zwei farbige Soubretten haben auch gebührenden Erfolg und der Chor singt und spielt mit der größten rhythmischen Präzision. Die Handlung des Stückes ist auf dem Theaterzettel angegeben, sonst würde man sie nicht verfolgen können. Die Vorgänge spielen sich zuerst in Boston, dann in Florida und zuletzt in Dahomey ab und es ist darin von einem Dahomey-Syndikat und einem verlorenen Silberstückchen die Rede. Der amerikanische groteske Ull im Stücke drängt die echte Negerkunst zu sehr zur Seite, aber die Operette ist für amerikanisches Publikum geschrieben und hat in Amerika ihre ersten Erfolge gehabt. Dem Komponisten und den Librettisten ist es mit ihrer Kunst ernst und vielleicht verfolgen sie einen höheren Zweck, wenn sie im letzten Akte den Neger in seinen natürlicheren Lebensverhältnissen in Afrika zeigen, nachdem man vorher den amerikanischen Neger belacht hatte, der die Sitten und Unsitte der Weißen nachäfft.

— (Der unschuldige Celsius.) Die Einführung des 100teiligen Thermometers in den Schulen und anderen öffentlichen Anstalten, die vor einigen Jahren vom preussischen Kultusminister angeordnet worden ist, veranlaßte neuerdings die allgemeine Anfrage, wie sich das neue Thermometer bewährt habe. Einer der darauf erstatteten Berichte lautete kurz und treffend: „Das Klima ist hierorts dasselbe geblieben.“

Local- und Provinzial-Nachrichten.

— (Staatsubvention.) Das k. k. Ackerbauministerium hat zu den Kosten einer in der Ortschaft Lebene, politischer Bezirk Voitsch, errichteten Wasserversorgungsanlage eine Subvention von 1500 K bewilligt.

— (Aus der Diözese.) Die unter dem Patronate des krainischen Religionsfondes stehenden Pfarren Babensfeld, politischer Bezirk Voitsch, und Pölland, politischer Bezirk Rudolfswert, wurden dem Pfarradministrator Herrn Adolf Knol, beziehungsweise dem Pfarradministrator Herrn Franz Sturm verliehen.

— (Bezirks-Sanitätsausführung.) Bei der am 20. d. M. in Seisenberg abgehaltenen Wahl des Ausschusses für den Sanitätsbezirk Seisenberg wurden gewählt: Johann Behovec, Gemeindevorsteher und Realitätenbesitzer in Seisenberg, Franz Valant, Schmiedemeister und Realitätenbesitzer in Seisenberg, Franz Maufer, Gemeindevorsteher, Besitzer und Gastwirt in Unterwarmberg; Jakob Dereani, Handelsmann und Realitätenbesitzer in Seisenberg; Ignaz Drel, Gemeindevorsteher und Besitzer in Fuzine bei Zagradec; August Ritter von Föderberg, k. u. k. Major des Rustebandes und Realitätenbesitzer in Seisenberg, und Johann Artar, Grundbesitzer in Triebdorf; zu Stellvertretern: Michael Mirtič, Gemeindevorsteher und Besitzer in Hof, und Bartholomäus Snidovec, Gemeindevorsteher und Besitzer in Hajdovih. Die Wahl des Obmannes und dessen Stellvertreters findet demnächst statt.

— (Armenstiftung.) Wie uns mitgeteilt wird, hat die am 27. November 1901 zu Jauchen, politischer Bezirk Stein, verstorbene Grundbesitzerin Theresia Smole den nach Berichtigung der Legate z. verbleibenden Rest ihres Vermögens zur Errichtung einer Armenstiftung für die Gemeinde Jauchen hinterlassen. Nach erfolgter Veräußerung des Nachlasses und beendeter Verlaßabhandlung wird diese Stiftung mit einem Kapitale von nahezu 1200 K errichtet werden.

— (Schwurgerichtsverhandlungen in Laibach.) Am 31. August: a) Johann Zlobec, Besitzer aus Orle (Betrug); b) Josef Ultra, Arbeiter aus Dolsto (Diebstahl). Am 1. September: a) Aug. Primožič, Tischlergehilfe aus St. Katharina (Totschlag); b) Felix Kos, Schlossergehilfe aus Laibach (Totschlag). Am 2. September: a) Simon Peitler, Fleischhauergehilfe aus Bobova bei Marburg (Totschlag); b) Albin Bruß, pensionierter Werksarbeiter aus Unter-Judria (Sittlichkeitsdelikt). — Der Strafsfall Anton Družnik (Verbrechen des Raubes) dürfte nach dem 2. September ebenfalls zur Verhandlung gelangen.

— (Zur Volksbewegung in Krain.) Im politischen Bezirke Krainburg (53.027 Einwohner) fanden im II. Quartale 86 Eheschließungen statt. Die Zahl der Geborenen belief sich auf 457, jene der Verstorbenen auf 355, darunter 148 Kinder im Alter bis zu 5 Jahren. Ein Alter von 50 bis zu 70 Jahren erreichten 64, von über 70 Jahren 71 Personen. Todesursachen waren: bei 23 angeborene Lebensschwäche, bei 48 Tuberkulose, bei 19 Lungenentzündung, bei 9 Masern, bei je 9 Gehirnschlagfluß und bösartige Neubildungen, bei allen übrigen sonstige verschiedene Krankheiten. Verunglückt sind 5 Personen (3 durch Absturz, 1 ertrunken, 1 durch Blitzschlag). Selbstmorde und Totschläge kamen je zwei vor.

— (Sanitäre.) Ueber den derzeit im politischen Bezirke Krainburg herrschenden Gesundheitszustand geht uns die Mitteilung zu, daß sich dieser schon seit längerer Zeit auf einem günstigen Stande hält. Es kamen wohl in der Ortschaft Reteče mehrere Diphtheriefälle vor, wurden aber durch rechtzeitig eingeleitete Serumbehandlung einem günstigen Ausgange zugeführt; nur ein Kind, welches dieser Behandlung nicht teilhaftig wurde, ist gestorben. Ohne Serum und die rasche Durchführung der sanitären Prohibitivmaßregeln wäre es vermutlich zu einer epidemischen Ausbreitung gekommen. Die Masern sind noch nicht zur Ruhe gelangt und treten jetzt in den Gemeinden Selzach und Eisern auf; ihr Verlauf ist jedoch ein gelinder und der Krankenstand ist von 51 auf 17 Personen gesunken. — Trachomtrakte gibt es noch acht in fünf Ortschaften.

— (Zur Volksbewegung in Krain.) Im politischen Bezirke Laibach Umgebung (59.772 Einwohner) wurden im II. Quartale 1903 109 Ehen geschlossen. Die Zahl der Geborenen belief sich auf 569, jene der Verstorbenen auf 353, darunter 145 Kinder bis zu 5 Jahren. Ein Alter von 50 bis zu 70 Jahren erreichten 65, von über 70 Jahren 43 Personen. Todesursachen waren: bei 20 angeborene Lebensschwäche, bei 94 Tuberkulose, bei 26 Lungenentzündung, bei 10 Diphtherie, bei 5 Typhus, bei 8 Gehirnschlagfluß, bei 5 organische Herzfehler, bei 7 bösartige Neubildungen, bei allen übrigen sonstige verschiedene Krankheiten. Verunglückt sind 9 Personen (4 ertrunken, 2 überfahren, 1 infolge erlittener Verletzung, 1 durch Sturz, 1 verbrannt). Es ereignete sich ein Selbstmord, hingegen kam weder ein Mord noch ein Totschlag vor.

— (Aus Rohitsch-Sauerbrunn) wird uns geschrieben: Die Haute Saison mit ihrem lebhaften Getriebe und den einander drängenden sportlichen Veranstaltungen, Festen und Vergnügungen ist nun so ziemlich vorüber und hat einer wohlthuenden Ruhe Platz gemacht. Es ist die Zeit für jene wieder herangerückt, welche weniger dem modernen Babelleben als der Wiedergewinnung der Gesundheit und der Erholung sich widmen wollen, und dafür gibt es hier erfahrungsgemäß keine günstigere Zeit als die Monate August und September. Die Witterung ist stets die denkbar beste und angenehmste; warme, sonnige Tage mit nicht zu kühlen Nächten und die Bedienung in den Restaurants und Cafés weit aufmerksamer als zur Zeit, da noch die Hochflut von Gästen alle Lokale überschwemmte. Dem Naturfreunde bietet sich Gelegenheit zu zahlreichen Ausflügen in die schöne Umgebung und wer sich ganz dem süßen Nichtstun hingeben will, der findet in den täglich zweimaligen Produktionen des vorzüglichen Kurorchesters, in Konzerten, Spielen und gesellschaftlichen Veranstaltungen aller Art mehr als hinreichende Abwechslung und Zerstreuung.

— (Wilky Burmeister.) Der zur Zeit auf der dänischen Insel Bornholm weil, hat einen Unfall erlitten, bei dem der berühmte Künstler in der gegenwärtigen konzertlosen Zeit glücklicherweise ohne besonderen Schaden davongekommen ist. Beim Anzünden einer Zigarette explodierte der Inhalt der Streichholzschachtel und brachte dem Künstler eine schwere Brandwunde an der linken Hand bei.

(Fortsetzung folgt.)

